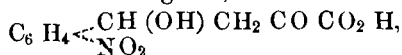


Analogie des von Claisen<sup>1)</sup> beobachteten Verhaltens des Cinnamylphenylketons, in Bittermandelöl und Aceton unter Wasseraufnahme spalten. Die Cinnamylameisensäure endlich zerfällt nach Claisen und Claparède l. c. schon bei gewöhnlicher Temperatur in Bittermandelöl und Brenztraubensäure, wenn man die Lösung eines Alkalisalzes längere Zeit stehen lässt.

Da nun ferner das Orthonitrocinnamylketon keinen Indigo liefert, wohl aber das Orthonitrophenylmilchsäureketon, so muss man annehmen, dass dem Cinnamylketon die Fähigkeit abgeht Wasser aufzunehmen, während die Orthonitrocinnamylameisensäure dazu ebenso im Stande ist, wie ihre nicht nitrirte Verwandte. Es wird daher wahrscheinlich der Indigobildung in diesem Falle die Entstehung eines aldolartigen Wasseradditionsproduktes vorangehen,



welches durch Abspaltung von Oxalsäure und Wasser in Indigo übergehen kann. Ob diese Orthonitrophenyllactylameisensäure auch das bei der direkten Darstellung des Indigos aus Brenztraubensäure, Orthonitrobenzaldehyd und Alkali auftretende Zwischenprodukt ist, muss vorläufig dahin gestellt bleiben, erscheint aber nach dem oben Gesagten sehr wahrscheinlich.

Die weitere Ausarbeitung dieses Capitels behalten wir uns vor.

## 528. W. Staedel: Zur Geschichte der Metanitrile.

(Eingegangen am 20. November.)

Eine Stelle in der Abhandlung des Hrn. R. Möhlau (diese Berichte XV, 2480) veranlasst mich zu folgender Auseinandersetzung.

Wer die Sätze auf Seite 2481, Zeile 8 bis 13 von oben, liest, ohne die citirten Arbeiten ganz genau zu kennen, wird glauben müssen, Hr. O. Wallach habe im Jahre 1877 die Existenzmöglichkeit einer eigenthümlichen Art von Stickstoffverbindungen vorhergesagt (anderes kann wohl unter dem Ausdruck »prognosticirt« nicht verstanden werden), später habe Hr. O. Doebner eine derartige Verbindung dem Benzophenylnitril dargestellt, welchem sich dann auch das mir entdeckte Isoindol als Verwandtes zugesellt habe.

Die Sache verhält sich jedoch in Wirklichkeit wie folgt: Im März des Jahres 1876 habe ich in Gemeinschaft mit L. Rügheimer der chemischen Gesellschaft eine kurze Mittheilung über die Einwirkung

<sup>1)</sup> Diese Berichte XIV, 2465.

des Ammoniaks auf Chloracetylbenzol (Chloracetophenon) vorgelegt<sup>1)</sup> und darin die Entdeckung des Isoindols angezeigt, dem ich damals die Formel gab, welche ich auch heute noch aufrecht erhalten möchte. Am 1. August desselben Jahres lief bei der Redaktion der Annalen der Chemie eine Abhandlung von Hrn. O. Wallach ein, die im 184. Band dieser Zeitschrift abgedruckt wurde. Auf Seite 120 dieser Abhandlung weist der Hr. Verfasser auf die Möglichkeit der Existenz von Verbindungen hin, in deren Molekül sich ein Stickstoffatom mit zwei untereinander verbundenen Kohlenstoffatomen verkettet finde. Er nennt diese Verbindungen Metanitrile. Hr. W. citirt an dieser Stelle meine erste Mittheilung über das Isoindol. Im Jahre 1881 beschrieb endlich Hr. O. Doebner sein Benzophenylnitril.<sup>2)</sup>

Aus dieser Darstellung ist zu ersehen, dass ich in dem Isoindol den ersten Vertreter einer neuen Körpergruppe entdeckt habe, dass Hr. Wallach dieser Verbindung den Namen Metanitril beigelegt und dass Hr. Doebner fünf Jahre später einen zweiten Vertreter dieser Körpergruppe dargestellt hat, dass also die oben angeführte Bemerkung des Hrn. R. Möhlau zum Mindesten ungenau ist.

Als Erklärung der von Hrn. R. M. adoptirten Anschauung kann allerdings die oben citirte Stelle in Hrn. Wallach's Abhandlung dienen. Die unbefangene Durchlesung dieser Stelle wird jedem die Vermuthung aufdrängen, dass Hr. W. mir, wenn auch nicht direkt, den Vorwurf macht mich unberufener Weise in sein Arbeitsgebiet eingedrängt zu haben. Ich hätte schon früher diesen Vorwurf zurückgewiesen, wenn mir die Sache nicht zu unwichtig erschienen wäre, jetzt aber wo, wie ich sehe, mein Schweigen zu weiteren Missverständnissen, wie dasjenige des Hrn. Möhlau, Veranlassung gegeben hat, muss ich dann doch auf das allerbestimmteste erklären, dass ich bei meinem Versuche über die Einwirkung des Ammoniaks auf Chloracetophenon von ganz andern Gesichtspunkten ausging wie Hr. Wallach, und dass ich dabei viel weniger an die Untersuchungen des Hrn. Wallach als an ältere Arbeiten von A. W. Hofmann und W. Heintz gedacht habe. Dass die Möglichkeit der Entstehung einer Verbindung, wie das Isoindol, dabei von vorneherein angenommen wurde, wird man wohl glauben, ist doch die Ableitung einer Formel wie die des Isoindol so nahe liegend, dass sie selbst dem Anfänger in der Chemie keine Schwierigkeiten machen würde.

Darmstadt, November 1882.

<sup>1)</sup> Diese Berichte IX, 563.

<sup>2)</sup> Diese Berichte XIV, 1841.